

Kate Zambreno: „Der helle Raum“

Nachdenken über den Lockdown

Von Kais Harrabis

Lesart, 31.10.2025

Zwischen Kunst, Spielplatz und der niederländischen Tulpenblase: Kate Zambreno spürt in ihrem Essay „Der helle Raum“ den Folgen der Corona-Pandemie in ihrem Dasein als Mutter und Schriftstellerin nach – und holt sich Rat und Trost in der Literatur und in der Kunst.

„Eines Tages wird jemand einen Roman über all das schreiben“, dachten nicht wenige von Kritiker und Literaturwissenschaftler. Gemeint waren die Corona-Pandemie, die Lockdowns, diese gespenstische, prekäre Zeit, in der keiner so recht wusste, wie die Zukunft aussehen würde. Die amerikanische Schriftstellerin und Essayistin Kate Zambreno hat schon damals losgeschrieben. „Der helle Raum“ heißt ihr Buch über diese seltsame Zeit.

Ein Roman ist es nicht, sondern ein Essay über die Schwierigkeiten der Sorgearbeit und über Kunst und Literatur als Begleitung. Trotzdem ist Zambreno die erste Autorin, der Corona-Pandemie erzählerisch gewachsen ist.

Von Natalia Ginzburg zum Montessori-Spielzeug

In kurzen Abschnitten schreibt sie über verschiedene Dinge und Themen – die Lockdowns, wie das Muttersein ihre Freundschaften und ihren Körper verändert; über die Pest und die niederländische Tulpenblase; darüber, dass sie ihrem Mann, der als Bibliothekar arbeitet, die Stabilität seines Jobs neidet und wie schwierig es ist, zwischen all dem Zeit zu finden, um zu schreiben und nachzudenken.

Es ist beeindruckend, wie mühelos Zambreno Passagen über Künstler und Schriftsteller wie W.G. Sebald, David Wojnarowicz, Derek Jarman, Italo Calvino oder Natalia Ginzburg mit Gedanken über Montessori-Spielzeug oder Szenen auf dem Spielplatz verwebt.

Eigentlich setzt Kate Zambreno mit „Der helle Raum“ nahtlos da an, wo die zuletzt auf Deutsch übersetzten Bände „Mutter (Ein Gemurmel)“ und „Drifts“ aufgehört haben: Kunst und Künstlerinnen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen werden bei Zambreno zu Begleitern durchs Leben, die mit ihrem Schaffen und ihren Leben immer wieder Rat geben und vor allem: Trost spenden. Dass man vielleicht den ein oder anderen Lesetipp mitnimmt, ist ein schöner Nebeneffekt.

Kate Zambreno

Der helle Raum

Aus dem Englischen von Eva Bonné

Kampa

240 Seiten

25,00 Euro

„Der helle Raum“ ist aber alles andere als das vergeistigte Portrait der seltsamen Corona-Zeit. Zambreno steht mit ihrem Schreiben in der Tradition, die die französische Feministin und Literaturwissenschaftlerin Helene Cixous „écriture féminine“ genannt hat, ein weibliches Schreiben, das aus Brüchen, Sprüngen, Assoziationen und Querverbindungen besteht.

Brüche kommen immer dann, wenn Zambreno von den körperlichen und psychischen Folgen ihrer Schwangerschaft oder des Lockdowns erzählt. Wenn Zambreno über ihren Körper schreibt, hat das eine ungeheure Wucht und Intensität, die aber überhaupt nicht im Gegensatz zu den Passagen des Nachdenkens steht. Beides fließt ineinander – Schreiben und Denken sind bei Zambreno körperliche Arbeit.

Dass sich „Der helle Raum“ trotz aller Anstrengungen am Ende so leicht, klug und poetisch liest, ist zum einen auch der Verdienst von Übersetzerin Eva Bonné, die Zambrenos präzise Sprache toll ins Deutsche übertragen hat. Vor allem zeigt es aber, dass Kate Zambreno eine fantastische Schriftstellerin ist, die wie keine zweite davon erzählt, was es bedeutet, in der Welt zu sein.